



Ansichtspostkarte Rathaus Bozen, gelaufen 1932, Sammlung K.S.

TAGUNG

Wege in die Moderne – Städte der späten Habsburgermonarchie im Spannungsfeld von Wandel, Brüchen & Kontinuitäten

In Erinnerung an Julius Perathoner (1849-1926),
Bürgermeister von Bozen

1.-3. Oktober 2026

Bozen/Bolzano

Altes Rathaus/Antico Municipio, Lauben/Portici 30

Eine Veranstaltung des Südtiroler Kulturinstitutes und der Universität Innsbruck

Wege in die Moderne – Städte der späten Habsburgermonarchie im Spannungsfeld von Wandel, Brüchen & Kontinuitäten

In Erinnerung an Julius Perathoner (1849-1926), Bürgermeister von Bozen

Als Julius Perathoner im Herbst 1922 von Faschisten, kurz bevor diese in Italien die Macht endgültig an sich reißen sollten, als letzter gewählter deutscher Bürgermeister von Bozen abgesetzt wurde, blickte er auf drei Jahrzehnte intensiver politischer Tätigkeit zurück. Als Mitglied der deutschfreiheitlichen Partei war er 1892 zum Stadtrat berufen worden. Nur drei Jahre später bekleidete Perathoner bereits das Amt des Bürgermeisters. Nach der Revolution von 1848 hatte der zum österreichischen Kronland Tirol-Vorarlberg gehörende zentrale Ort am Zusammenfluss von Talfer und Eisack kaum 8.000 Einwohner aufzuweisen. Die letzte Volkszählung der Habsburgermonarchie 1910 kam hingegen bereits auf knapp 15.000 (inkl. Zwölfmalgreien de facto 24.000). Obwohl Bozen zu den kleineren Zentren der Monarchie zählte, hatte die Stadt – nicht zuletzt dank der Initiativen Perathoners – während der Jahrzehnte vor dem Ersten Weltkrieg einen bemerkenswerten Weg der Modernisierung eingeschlagen. Parallel dazu schuf sich das Bürgertum, nicht nur in Bozen, sondern in der gesamten Habsburgermonarchie öffentlichen Raum und erlangte zunehmend politisches Gewicht. Es hatte sichtbar und bleibend begonnen, sich in den städtischen Raum mit eigenen Vorstellungen einzuschreiben.

Der Große Krieg stellte Bozen vor ungeahnte Herausforderungen. Das Kriegsende und die darauffolgenden Jahre lösten mit den Pariser Friedensverträgen indes nicht nur eine staatliche Neuausrichtung nach Italien – nach Rom – aus, sondern leiteten weithin ebenso einen grundlegenden Bruch bisheriger gesellschaftlicher Orientierungen ein. Mit der Abtrennung der südlichen Landesteile Altirols hatte Bozen seine bisherige politische Zugehörigkeit aufgeben müssen. Die vorwiegend deutsch geprägte Stadt und ihre Bevölkerung fand sich jetzt in der Situation einer sprachlichen wie kulturellen Minderheit wieder, die durch Radikalisierung der italienischen Politik zunehmend unter Druck geriet und erst lernen musste, sich dennoch zu behaupten.

Die Tagung will grundlegende Aspekte städtischer Entwicklung in der späten Habsburgermonarchie bis in die frühen 1920er Jahre im Spannungsfeld von Wandel, Brüchen und Kontinuitäten ansprechen. Dafür werden vier Themenfelder zur historischen Stadtforschung ins Blickfeld gerückt: *Moderne Stadt als Verdichtung der Gesellschaft*, *Errungene Autonomie als Möglichkeitsraum* (Wandel), *Gefährdete Autonomie* (Systembruch) und *Persistente Autonomie* (Kontinuitäten). Das ermöglicht einen größeren Rahmen für die kritische Kontextualisierung Bozens und seines letzten deutschsprachigen Bürgermeisters – Julius Perathoner. Sein politisches Schaffen und Werk hat Bozen auf dem Weg in die Moderne geprägt. Ihm ist diese Veranstaltung gewidmet!

Programm

Donnerstag, 1. Oktober

- 18:00 **ERÖFFNUNG**
Begrüßung
 Kurt SCHARR (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck)
 Hans-Christoph von HOHENBÜHEL, Vorsitzender des Südtiroler Kulturinstitutes
Grußworte
 Claudio CORRARATI, Bürgermeister der Stadt Bozen
 Stephan KONDER, Vizebürgermeister der Stadt Bozen
 Philipp ACHAMMER, Landesrat für Deutsche Kultur
- 18:30-19:30 **KEY-NOTES**
 Uta DEGNER (Innsbruck)
Literatur und Stadt – mit einigen Bemerkungen zu Bozen/Bolzano in literarischen Texten
 Andreas WEIGL (Wien)
Vom verzögerten Wachstum zum Boom. Regionale urbane Zentren der Habsburgermonarchie im „Demographischen Übergang“
- 19:30 **EMPFANG**

Freitag, 2. Oktober

PANEL 1

CHAIR: Walter LANDI

- 8:30-8:50 Helmut GEBHARDT (Graz)
Das österreichische Gemeinderecht von 1849 bis 1918 mit besonderer Berücksichtigung der Statuten für die Stadt Bozen
- 8:50-9:10 Gunda BARTH-SCALMANI (Innsbruck)
Städtische „Gründerväter“ in Linz und Salzburg: Franz Dinghofer und Max Ott
- 9:10-9:30 Matthias EGGER/Christof AICHNER (Innsbruck)
Wilhelm Greil (1850–1928) – „Schöpfer des modernen Innsbruck“
- 9:30-10:00 **Diskussion**
- 10:00-10:30 Kaffeepause

PANEL 2

CHAIR: Stefan WEDRAC

- 10:30-10:50 Loránd MÁDLY (Cluj-Napoca/Klausenburg/Kolozsvár)
Umbrüche und Kontinuitäten in den Städten Siebenbürgens in den Jahren des Neoabsolutismus
- 10:50-11:10 Florian KÜHRER-WIELACH (München)
Von Kronstadt nach Braşov. Modernisierung und Rumänisierung Siebenbürgens am Beispiel einer pluriethnischen Stadt
- 11:10-11:30 Ioana FLOREA (Cluj-Napoca/Klausenburg/Kolozsvár)
Vereinswesen und Nationalbewegung. Die Czernowitzer deutschen Turn-, Bergsteiger- und Sportvereine in der multiethnischen Landschaft der Bukowina im Übergang von der Habsburgermonarchie zum rumänischen Nationalstaat
- 11:30-12:00 **DISKUSSION**
- 12:00-13:30 Mittagspause

PANEL 3

CHAIR: Gunda BARTH-SCALMANI

- 13:30-13:50 Pavel CIBULKA (Brno/Brünn)
Die deutsche Stadtverwaltung in Brünn während der Modernisierung der Stadt und ihre Nachwirkungen in der Tschechoslowakischen Republik (1880-1924)
- 13:50-14:10 Ion LIHACIU (Iaşi/Jassy)
Czernowitz 1895–1922. Urbanität zwischen Kontinuität und Wandel
- 14:10-14:30 Harald HEPPNER (Graz)
Aufschwung in der Gründerzeit. Die Rolle der „Deutschen“ in den Städten des Donau-Karpatenraumes: Hermannstadt und Czernowitz
- 14:30-14:50 Otto MAHLKNECHT (Bozen/Bolzano)
Schule als politischer Austragungsort: Perathoners Bildungspolitik im Spannungsfeld von Konfession, Nation und kommunaler Selbstverwaltung
- 14:50-15:20 **DISKUSSION**
- 15:20-16:00 Kaffeepause

PANEL 4

16:00-18:30 Michael DEMANEGA (Bozen/Bolzano) & Kurt SCHARR (Innsbruck)
Stadtrundgang – gebaute und gelebte Bürgerlichkeit über die Zeiten

19:30 **ABENDESSEN** (ReferentInnen)

Samstag, 3. Oktober**PANEL 5**

CHAIR: Christof AICHNER

9:00-9:20 Marco BELLABARBA (Trento/Trient)
Oltre il mito irredentista: le città di Trento e Rovereto nel XIX secolo

9:20-9:50 Gustavo CORNI (Trento/Trient)
Gorizia. Da città asburgica, a città fascista, a città divisa

9:50-10:10 Stefan WEDRAC (Wien)
Die schwierige Befreiung. Triest unter italienischer (Militär-)Verwaltung 1918-1920

10:10-10:30 **DISKUSSION**

10:30-11:00 Kaffeepause

11:00-12:00 **ZUSAMMENFASSENDE DISKUSSION**
 Brigitte MAZOHL (Innsbruck) & Hans HEISS (Brixen/Bressanone)

12:00 **TAGUNGSENDE**

Abstracts**Marco BELLABARBA**

Oltre il mito irredentista: le città di Trento e Rovereto nel XIX secolo

La storiografia tradizionale ha a lungo dipinto Trento e Rovereto come i centri nevralgici di un sentimento nazionale italiano quasi "naturale", interpretando la conflittualità con l'Impero asburgico esclusivamente attraverso la lente dell'ideologia e del patriottismo risorgimentale. Questo intervento intende rovesciare tale prospettiva, proponendo una rilettura delle dinamiche urbane nel "lungo Ottocento" che privilegi le cause materiali e strutturali rispetto a quelle puramente ideologiche. L'ipotesi centrale è che la protesta nazionalista non sia stata l'origine del malcontento, bensì la conseguenza di tensioni profonde di natura sociale, istituzionale e politica. L'analisi prenderà a oggetto tre campi di ricerca. In primo luogo la dimensione Istituzionale, ovvero il conflitto con la Dieta di Innsbruck per l'autonomia amministrativa del „Tirolo italiano“ e i rapporti (molto meno tesi) con il Reichsrat. In secondo luogo, cercherà di ricostruire il ruolo delle nuove élite borghesi e professionali di Trento e Rovereto. Per esse il richiamo alla „nazione“ divenne lo strumento per legittimare la propria ascesa e per contestare i vecchi equilibri di potere legati ai ceti nobiliari ed ecclesiastici, ancora integrati nelle strutture imperiali. Infine, verrà esaminato l'impatto delle riforme politiche e amministrative viennesi e la mutata collocazione economica dei due centri nel contesto dei mercati italiani e mitteleuropei.

Pavel CIBULKA

Die deutsche Stadtverwaltung in Brünn während der Modernisierung und ihre Nachwirkungen in der Tschechoslowakischen Republik (1880-1924)

Die mährische Landeshauptstadt Brünn stand bis 1918 unter deutscher Verwaltung. Im Jahr 1880 lebten in Brünn 82.660 Einwohner, davon bekannten sich fast 59% zur deutschen Sprache. Während der Amtszeit der deutschen Bürgermeister Gustav Winterholler (1880-1894) und August von Wieser (1894-1916) erlebte die Stadt eine grandiose Zeit der Modernisierung in vielen Bereichen. Brünn betrachteten jedoch beide im Land maßgeblichen Nationalitäten als ihre jeweils eigene Stadt. Nach dem Ersten Weltkrieg verabschiedete das neue tschechoslowakische Parlament bereits im April 1919 das Gesetz zur Schaffung von „Groß-Brünn“. Dabei wurden zwei benachbarte Städte und 21 Gemeinden eingemeindet, wodurch sich die Einwohnerzahl auf 221.758 verdoppelte. Der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung verringerte sich dadurch hingegen drastisch auf ein Viertel. Die Verwaltung der Stadt gelangte in tschechische Hände, während die Deutschen lediglich das Amt des zweiten Vizebürgermeisters besetzten.

Gustavo CORNI

Gorizia. Da città asburgica, a città fascista, a città divisa

Una piccola cittadina, situata sull'angolo orientale del territorio italiano che gli Asburgo hanno detenuto fino al 1918, è segnata (come poche altre) da profonde fratture nella storia dell'ultimo secolo e mezzo: da città asburgica, a città- simbolo della capacità dell'esercito italiano nella Grande guerra nel 1916, a città di confine dove il regime fascista mise pesantemente in crisi il preesistente fertile clima di coesistenza pacifica fra

differenti etnie, culture lingue, fino al lungo periodo - dal 1945 al 1990 - in cui divenne davvero città di confine, divisa da un muro rosso e da qualche inferriata in due parti: Gorizia italiana e Nova Gorica jugoslava, e poi slovena. Ma questa tormentata vicenda storica non si chiude qui. Nel 2025, scelta come capitale della cultura europea, è stato tentato e realizzato un ardito piano di coinvolgimento delle due città e di cancellazione dei confini: Go 2025 borderless! La mia intenzione è di studiare queste complesse vicende su tre differenti piani: in primo luogo la composizione etnico-nazionale della città, le tensioni e i conflitti che si sono sviluppati al suo interno; in secondo luogo i riflessi di rotture e trasformazioni sul piano urbanistico e architettonico, aggiungendo via via nuovi, differenti strati urbani alla preesistente struttura. Infine, gli apparati propagandistici che sono stati messi in piedi nelle varie fasi storiche per dare significato a Gorizia e al suo ruolo nel contesto del conflitto di volta in volta aperto: fra Italia e Austria-Ungheria, fra Italia e Jugoslavia, e oggi fra Italia e Slovenia.

Uta DEGNER

Literatur und Stadt – mit einigen Bemerkungen zu Bolzano/Bozen in literarischen Texten

Der Vortrag will das Verhältnis von urbanem Raum und literarischer Darstellung ausloten. Städte erscheinen in literarischen Texten nicht nur als Schauplätze des Geschehens, sondern als kulturell, historisch und symbolisch aufgeladene Räume, die Wahrnehmung, Identität und soziale Ordnungen strukturieren. Ausgehend von theoretischen Ansätzen der Stadt- und Raumforschung beleuchtet der Vortrag anhand ausgewählter Beispiele, wie Literatur urbane Erfahrung formt, reflektiert und zugleich kommentiert. Im Zentrum stehen dabei literarische Texte, in denen Städte als Orte von Verdichtung, Konflikt und Imagination sichtbar werden. Es soll auch Seitenblicke auf Bolzano/Bozen geben. Der Vortrag verbindet literatur- und kulturwissenschaftliche Theorie mit Textanalysen und lädt dazu ein, Stadt nicht nur als geografischen, sondern als poetischen und kulturellen Raum zu lesen. Er richtet sich an Studierende, Forschende und alle Interessierten an Literatur, Stadtgeschichte und Kulturtheorie.

Gunda BARTH-SCALMANI

Städtische „Gründerväter“ in Linz und Salzburg: Franz Dinghofer und Max Ott

Ähnlich wie Bozen waren auch die Hauptstädte der Kronländer Oberösterreich und Salzburg mit demographischem Wachstum, sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen konfrontiert und die städtische Verwaltung musste darauf reagieren. Der Beitrag untersucht die biografischen Unterschiede der Linzer- und Salzburger Bürgermeister sowie die Umsetzung ihrer Politik (auch im Vergleich zu Perathoner) und versucht dabei einige allgemeine Charakteristika der kommunalen Amtsträger in den Jahren der kommunalen Modernisierung herauszuarbeiten.

Matthias EGGER & Christof AICHNER

Wilhelm Greil (1850–1928) – „Schöpfer des modernen Innsbruck“

Die Amtszeiten von Julius Perathoner und Wilhelm Greil als Bürgermeister überschneiden sich weitgehend. Beide prägten als Bürgermeister die Entwicklung der zwei größten Städte im deutschsprachigen Teil Tirols maßgeblich. Mit einem besonderen Fokus auf

Leben und Wirken Wilhelm Greils soll unser Beitrag die Grundlage für einen vergleichenden Blick auf diese zentralen Persönlichkeiten ebenso wie auf die Städte Bozen und Innsbruck ermöglichen. Ausgehend von einem biographischen Zugriff auf Greil – unter besonderer Berücksichtigung seiner sozialen Herkunft sowie seiner politischen Sozialisation – wird die Entwicklung Innsbrucks während seiner Amtszeit untersucht. Im Zentrum stehen dabei besonders die zahlreichen Infrastrukturprojekte, die unter Greil realisiert wurden und das Stadtbild Innsbrucks teils bis heute prägen. Diese Projekte werden als Ausdruck eines umfassenden gesellschaftlichen Wandels verstanden, der durch diese zugleich ermöglicht und beschleunigt wurde. Darüber hinaus sollen freilich auch die Brüche – etwa im Zusammenhang mit den *fatti di Innsbruck* und dem Ersten Weltkrieg – als Indikatoren gesellschaftlicher Transformationsprozesse analysiert werden. Dabei wird Greils Rolle im Spannungsfeld zwischen kommunaler Autonomie, den politischen Entwicklungen im Kronland Tirol sowie den gesamtstaatlichen Rahmenbedingungen in den Blick genommen. Zwar kann die Untersuchung keinen systematischen Vergleich zwischen Perathoner und Greil beziehungsweise zwischen Bozen und Innsbruck leisten, sie möchte jedoch eine fundierte Grundlage für eine vergleichende Diskussion bieten. Im Sinne der thematischen Ausrichtung der Tagung sollen daher nicht nur zeitliche Kontinuitäten und Brüche herausgearbeitet, sondern auch Anknüpfungspunkte für einen vergleichenden Blick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Städte aufgezeigt werden.

Ioana FLOREA

Vereinswesen und Nationalbewegung. Die Czernowitzer deutschen Turn-, Bergsteiger- und Sportvereine in der multiethnischen Landschaft der Bukowina im Übergang von der Habsburgermonarchie zum rumänischen Nationalstaat

Das kulturelle Leben der Bukowina und ihre Vereinslandschaft waren im historischen Kontext in hohem Maße ethnisch strukturiert. Deutsche, rumänische, jüdische, polnische und weitere Vereine fungierten als Repräsentationsräume ihrer jeweiligen Gemeinschaften. Besonders ausgeprägt zeigte sich diese ethnische Differenzierung im Bereich der Turn- und Sportvereine während der Zwischenkriegszeit. Deutsche Turnvereine orientierten sich an den Richtlinien der *Deutschen Turnerschaft* und verliehen sportlichen Aktivitäten einen national-ideologischen Rahmen. Jüdische Vereine standen der zionistischen Makkabibewegung nahe, die Körperertüchtigung mit der Stärkung des nationalen Selbstbewusstseins verband, während polnische Vereine Teil der panslawisch ausgerichteten Sokol-Bewegung waren. Insgesamt diente der Sport in diesen Organisationen der Kultivierung nationaler Identitäten. Die Entwicklung der Turn-, Bergsteiger- und Sportvereine lässt sich in zwei Phasen gliedern: jene der österreichischen Herrschaft bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und der Zeit nach der Vereinigung der Bukowina mit Rumänien. In der ersten Phase wirkten Angehörige verschiedener ethnischer Gruppen als österreichische Staatsbürger gemeinsam in bürgerlichen Vereinen. Mit dem Übergang von einem autonomen Kronland der Habsburger Monarchie zu einer peripheren Region eines zentralisierten Nationalstaates verstärkten sich in der zweiten Phase ethnische Abgrenzungen. Die ethnischen Gemeinschaften nutzten sportliche Vereine zunehmend als Ausdrucksmittel kollektiver Selbstverortung. Der Fokus der Präsentation liegt dabei

auf den deutschen Turn- und Sportvereinen, anhand derer sich der Wandel des national-deutschen Selbstverständnisses der Bukowinadeutschen nachvollziehen lässt.

Helmut GEBHARDT

Das österreichische Gemeinderecht von 1849 bis 1918 mit besonderer Berücksichtigung der Statuten für die Stadt Bozen

Das im Gefolge der Bauernbefreiung erlassene Provisorische Gemeindegesetz von 1849 etablierte erstmals in der Habsburgermonarchie ein einheitliches Modell der Ortsgemeinde, ließ aber eigenständige Normen für besondere Städte zu. Auf dieser Grundlage erhielt auch Bozen im Jahre 1850 ein eigenes Gemeindestatut. Diese Regelungen wurden abgelöst durch das Reichsgemeindegesetz 1862, das zwar die Gemeindegemeinschaft selbstverwaltung beließ, aber sich auch von der zentralistischen Sichtweise verabschiedete. Verfassungsrechtlich abgesichert, konnten die Kronländer in der Folge eigenständige Gemeindeordnungen sowie Statuten für die größeren Städte erlassen, die bis zum Ende der Monarchie in Kraft blieben. Für Bozen erfolgte eine landesgesetzliche Neuordnung erst 1882, als ein neues Gemeindestatut samt Wahlordnung verabschiedet wurde.

Harald HEPPNER

Aufschwung in der Gründerzeit. Die Rolle der „Deutschen“ in den Städten des Donau-Karpatenraumes

Es ist bekannt, dass die „Deutschen“ bei der Entstehung und Entwicklung der Städte im Donau- und Karpatenraum eine große Rolle gespielt haben. Teils standen sie den Einheimischen gegenüber, teils wurden sie zu Einheimischen, behielten aber ihren Minderheitenstatus. Als eine Schlüsselepoche erweist sich die sog. Gründerzeit, d.h. die Periode von etwa 1848 bis 1914, als die Städte ein neues äußeres Profil erhielten und für die damalige Gesellschaft funktional und ideell eine neue Bedeutung erlangten. Diesen Prozess unter besonderer Berücksichtigung des Anteils der „Deutschen“ gilt es an zwei Fallbeispielen typologisch unterschiedlicher Rahmenbedingungen aufzuzeigen und zu vergleichen: Hermannstadt (Sibiu) war dominant von Deutschsprachigen besiedelt und bis 1918 von Sachsen geleitet in einem gleichsprachigen Umland; Czernowitz (Černivci) war nicht dominant von Deutschsprachigen besiedelt in einem nicht gleichsprachigen Umland

Florian KÜHRER-WIELACH

Von Kronstadt nach Braşov. Modernisierung und Rumänisierung Siebenbürgens am Beispiel einer pluriethnischen Stadt

Der Vortrag setzt sich mit dem umfassenden Wandel der bis 1918/1920 ungarischen Region im Karpatenbogen auseinander, der sich vor und während des Ersten Weltkriegs sowie im Zuge der anschließenden Eingliederung in den „großrumänischen“ Staat vollzog. Ausgangspunkt ist das Wirken Karl Ernst Schnells (1866–1939), des letzten deutschen Bürgermeisters der siebenbürgischen Stadt Kronstadt (rum. Braşov, ung. Brassó) in den Jahren 1911–1926. Anhand seiner Erinnerungen sowie weiterer Quellen werden die weitreichenden politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Transformationsprozesse der Stadt wie der gesamten Region rekonstruiert und in einen mitteleuropäischen Kontext eingeordnet.

Ion LIHACIU

Czernowitz 1895–1922: Urbanität zwischen Kontinuität und Wandel

Der Beitrag analysiert die urbane Entwicklung der bukowinischen Hauptstadt Czernowitz vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die 1920er Jahre und verortet sie im Spannungsfeld von Wandel, Brüchen und Kontinuitäten. Im Zentrum steht die Frage, wie sich die im Spätimperium herausgebildete Urbanität entfaltete und unter den Bedingungen des politischen Umbruchs von 1918 transformierte. Um 1895 hatte sich Czernowitz als konsolidierte Provinzhauptstadt der Habsburgermonarchie etabliert. Die Stadt war geprägt von administrativen und bildungsbezogenen Funktionen, einer ausgebauten urbanen Infrastruktur sowie einem bürgerlich-akademischen Milieu. Die 1875 anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Anschlusses der Bukowina an die Habsburgermonarchie gegründete Franz-Josephs-Universität fungierte dabei als zentraler Träger urbaner Identität. Über die Eisenbahnverbindung via Lemberg war Czernowitz eng an Wien und das mitteleuropäische Verkehrsnetz angebunden. Diese Anbindung bildete bereits vor 1895 eine wesentliche Grundlage für die urbanen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Stadt. Urbanisierung manifestierte sich in Czernowitz jedoch weniger durch Industrialisierung als vielmehr durch Bauprojekte, Verwaltung, Bildung und kulturelle Repräsentation. Ein zentrales Merkmal der Stadt war ihre ethnische, sprachliche und konfessionelle Vielfalt. Sie prägte sowohl das städtische Alltagsleben als auch die urbane Öffentlichkeit, insbesondere das mehrsprachige Zeitungswesen, das Vereinsleben sowie kulturelle Institutionen wie das Theater. Anfang des 20. Jahrhunderts verschärften sich nationale Spannungen, ohne die städtische Ordnung grundlegend zu destabilisieren. Der Erste Weltkrieg und der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie stellten eine tiefgreifende Zäsur dar. Mit dem Übergang der Bukowina an Rumänien verlor Czernowitz seine Funktion als Provinzmetropole. Gleichwohl erwiesen sich zahlreiche urbane Strukturen – darunter das Pressewesen – als bemerkenswert persistent, und das Deutsche behielt innerhalb des Bildungsbürgertums weiterhin den Status einer zentralen Verkehrssprache. Die 1920er Jahre waren von Anpassungsprozessen, Bedeutungsverlust und sozialer Fragmentierung geprägt. Der Beitrag plädiert dafür, Czernowitz als postimperiale Stadt zu verstehen, in der die im Habsburgerreich florierende Urbanität nicht verschwand, sondern unter veränderten politischen und kulturellen Vorzeichen fortbestand.

Lorand MÁDL

Umbrüche und Kontinuitäten in den Städten Siebenbürgens in den Jahren des Neoabsolutismus

Nach der Revolution 1848–49, die die starken Spannungen in der Gesellschaft veranschaulicht hat, und die auch das Resultat über lange Zeit ungelöster Probleme einer feudal strukturierten Gesellschaft war, folgte eine – vorwiegend durch die Reformen des Neoabsolutismus – an Veränderungen reiche Zeit. Letztere zeigten sich hauptsächlich in den Städten des Großfürstentums Siebenbürgen. Da Siebenbürgen von Spaltungen und Unterschieden je nach ethnischer Zugehörigkeit der Stadtbewohner gekennzeichnet war, kann man zumindest in den ersten, durch die Repressionspolitik gegen die ehemaligen Revolutionäre charakterisierten Jahre differenzierte Wirklichkeiten feststellen. Viele Städte wurden mehr oder weniger durch Kampfhandlungen beeinträchtigt; in den zumeist

ungarisch geprägten Städten herrschte Abgeschlagenheit und Unmut. Manifestationen des öffentlichen Lebens waren sehr zurückgehalten – ganz anders in den Städten der „kaisertruen“ Siebenbürger Sachsen, die nicht nur über eine stärkere urbane Tradition verfügten. Jetzt befand sich zudem die Landeshauptstadt Hermannstadt auf dem Königsboden. Die Reformen dieser Jahre führten zu einem Aufschwung städtischen Lebens – hier seien vor allem die steigende Rechtssicherheit, die Gestaltung eines institutionellen Rahmens für Handel und Gewerbe, die öffentlichen Bauten und Straßen, die Einführung des Telegraphen und des modernen Postwesens in ganz Siebenbürgen zu erwähnen. All das war Teil der allgemeinen Modernisierungsbestrebungen des Staates und setzte sich auch nach dem Jahrzehnt des Neoabsolutismus in verschiedenen Formen fort.

Otto MAHLKNECHT

Schule als politischer Austragungsort. Perathoners Bildungspolitik im Spannungsfeld von Konfession, Nation und kommunaler Selbstverwaltung

Der Beitrag untersucht Julius Perathoners schulpolitisches Handeln als Teil einer umfassenden kommunalen Modernisierung Bozens in den Jahren 1895–1922. Ausgehend von den bildungs- und kirchenpolitischen Rahmenbedingungen seit 1848 – von den Reformen Thun-Hohensteins bis zum Reichsvolksschulgesetz 1869 und den Nachwirkungen des Tiroler Schulstreits – wird Perathoners Verständnis der „freien“, vom kirchlichen Einfluss möglichst unabhängigen Schule als liberaler Errungenschaft herausgearbeitet. Im Zentrum stehen vier Felder: erstens die schulpolitische Programmatik und Vernetzung (u. a. über den Deutschen Schulverein), zweitens die Schaffung weiterführender Bildungsangebote durch den Bau der Oberrealschule und ihre spätere Umwandlung in ein Reform-Realgymnasium als Alternative zum Franziskanergymnasium, drittens der konfliktreiche Versuch einer (Teil-)Laisierung der von Tertiarschwestern geführten Mädchenschule mitsamt den Gegenstrategien der Ordensgemeinschaft, sowie viertens der Schulbau als sichtbares Zeichen bürgerlicher Selbstrepräsentation (Kaiser-Franz-Joseph-Schule, Kaiserin-Elisabeth-Schule, Schule Oberau). Insgesamt zeigt der Beitrag, wie Schulpolitik in der späten Habsburgermonarchie auf kommunaler Ebene zugleich Infrastrukturpolitik, Kulturkampf-Praxis, sozialer Aufstiegsversuch und Element städtischer Identitätsbildung war – und damit exemplarisch „Wege in die Moderne“ im urbanen Spannungsfeld von Wandel, Brüchen und Kontinuitäten eröffnet.

Stefan WEDRAC

Die schwierige Befreiung. Triest unter italienischer (Militär-)Verwaltung 1918-1920
Ein Triestiner Spottlied der Zeit unmittelbar nach dem Ende des Ersten Weltkriegs enthielt folgende Zeile: „Petitti di Roreto hat uns Fahnen gebracht, aber wenig zu essen“. Dies traf mit dem typischen Humor der Stadt die Probleme der italienischen Militärs in der Stadt: Soziale Unruhen und wirtschaftliches Chaos vermengt mit dem Nationalitätenproblem waren schwer zu überwindende Herausforderungen. Wenig später zogen die Entwicklungen des „Faschismus der Grenze“ die Stadt in ihren Bann und 1920 gab es einen der ersten faschistischen Anschläge Italiens in der Stadt, als das slowenische Kulturzentrum „Narodni Dom“ angezündet wurde. Die Zeit des liberalen Italiens neigte sich zuerst an der Peripherie zu Ende und Triest war dabei ein Brennpunkt.

Andreas WEIGL

Vom verzögerten Wachstum zum Boom. Regionale urbane Zentren der Habsburgermonarchie im „Demographischen Übergang“

Die demographische Entwicklung der Städte in der Habsburgermonarchie war spätestens ab dem 18. Jahrhundert von den Residenzstädten, besonders der Haupt- und Residenzstadt Wien geprägt. Diesbezüglich bestanden große Ähnlichkeiten zur Größenverteilung in Großbritannien, Frankreich und schließlich auch im Deutschen Reich. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat dazu die Dynamik der Zentren der industriellen Produktion wie etwa Mährisch Ostrau, Brünn oder Győr. Der demographische Boom blieb freilich nicht auf Groß- und Industriestädte beschränkt. Auch die Einwohnerzahl der Städte mittlerer Größe, die als Verwaltungszentren oder Märkte von Bedeutung waren, nahm gegen Ende des 19. Jahrhunderts deutlich zu. Die Grundlage dafür bildete nicht nur die Zuwanderung, sondern auch die sich öffnende Schere zwischen Geburten und Sterbefällen vor dem Hintergrund der „sanitary revolution“.

VORTRAGENDE

AICHNER Christof | Christof.Aichner@uibk.ac.at

Mag. Dr., Institut für Geschichtswissenschaften und Empirische Kulturwissenschaft, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (Kommission für Neuere Geschichte Österreichs), Stadtarchiv Innsbruck

BARTH-SCALMANI Gunda | Gunda.Barth-Scalmani@uibk.ac.at

ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.a Dr.ⁱⁿ i.R., Institut für Geschichtswissenschaften und Empirische Kulturwissenschaft, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

BELLABARBA Marco (Trento/Trient) | marco.bellabarba@unitn.it

Prof. Dr., Dipartimento di Lettere e Filosofia, Università di Trento

CIBULKA Pavel (Brno/Brünn) | cibulka@brno.avcr.cz

PhDr. CSc., wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung für moderne Kultur- und Sozialgeschichte, Masarykova Univerzita Brno/Brünn

CORNI Gustavo (Trento/Trient) | gucorni@gmail.com

em. Professor für Zeitgeschichte, Università di Trento

DEGNER Uta | uta.degner@uibk.ac.at

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ, Friederike-Mayröcker Professur für Österreichische Kultur- und Literaturgeschichte, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

DEMANEGA Michael | michael.demanega@gmail.com

Bauingenieur, Bozen.

EGGER Matthias | Matthias.Egger@innsbruck.gv.at

Dr., Stadtarchiv Innsbruck

FLOREA Ioana (Cluj-Napoca/Klausenburg/Kolozsvár) | ioanaflorea@icsusib.ro

Dr.ⁱⁿ, Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Sibiu/Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften

GEBHARDT Helmut (Graz) | helmut.gebhardt@uni-graz.at

Ao. Univ.-Prof. i.R. Dr., Institut für Rechtswissenschaftliche Grundlagen, Karl-Franzens-Universität Graz

HEISS Hans (Brixen/Bressanone) | h.heiss@mailbox.org

Univ.-Doz. i.R. Dr., Institut für Zeitgeschichte, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

HEPPNER Harald (Graz) | harald.heppner@uni-graz.at

Ao. Univ.-Prof. i.R. Dr., Institut für Geschichte, Karl-Franzens-Universität Graz, Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jh. im südöstlichen Europa

KÜHRER-WIELACH Florian | kuehrer@ikgs.de

Dr., Direktor des Instituts für Deutsche Kultur und Geschichte Mitteleuropas an der LMU München

LIHACIU Ion (Iasi) | lihaciu@uaic.ro

Conferențiar Dr., Institut für Germanistik, Alexandru Ioan Cuza-Universität Iasi/Jassy

MÁDLY Loránd | lmadly78@yahoo.de

Mag. Dr., Mitarbeiter am Institut für Geschichte ‚George Baritiu‘, Babeș-Bolyai-Universität Cluj-Napoca

MAHLKNECHT Otto | otto@mahlknecht.eu

Dr. MA Rechtsanwalt Bozen

MAZOHL Brigitte | Brigitte.Mazohl@uibk.ac.at

em. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ, WM Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Geschichtswissenschaften und Empirische Kulturwissenschaft, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

WEDRAC Stefan (Wien) | stefan.wedrac@univie.ac.at

Mag. Dr., Forschungsstelle für Rechtsquellenerschließung des Institutes für Rechts- und Verfassungsgeschichte der Juridischen Fakultät an der Universität Wien

WEIGL Andreas (Wien) | andreas.weigl@univie.ac.at

Univ.-Doz. MMag. Dr., Institut für Wirtschaft- und Sozialgeschichte, Universität Wien

KONZEPTION & INHALT

Univ.-Prof. Mag. Dr. Kurt Scharr, Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Institut für Geschichtswissenschaften und Empirische Kulturwissenschaft, Kernfach Österreichische Geschichte, Kurt.Scharr@uibk.ac.at Innrain 52, A-6020 Innsbruck

Organisation und Anmeldung / Organizzazione e prenotazione

Südtiroler Kulturinstitut

Schlernstraße 1, I-39100 Bozen/Bolzano

+39 0471 313800

info@kulturinstitut.org

Max. 50 Personen / Mass. 50 persone

Kein Übersetzungsdienst / Senza servizio di traduzione



Eine gemeinsame Veranstaltung des Südtiroler Kulturinstituts Bozen und der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck in Kooperation mit dem Forschungszentrum für Regionalgeschichte Tirol-Südtirol-Trentino der Universität Innsbruck, dem Doktoratskolleg Austrian Studies und dem Museumsverein Bozen

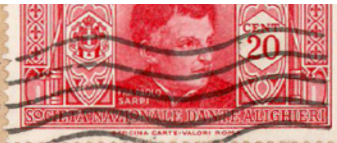


Unter der Schirmherrschaft von / con il patrocinio di:



Unterstützt von / con il sostegno di:





Lutheum
Famiglia Pegli Giori
Via Riccio # 4
Bohème
S. 12.

Andreas Kristian
Buone notte

Alto Andras

Josef Kram
Bozen